

An abstract painting featuring two vertical, textured forms. The left form is primarily dark purple and red, while the right form is more vibrant with red and orange. The background is a mix of grey and light blue tones, with visible brushstrokes and a grainy texture. The overall mood is somber yet dynamic.

Wilfried Reifarth  
**WIE ANDERS  
IST DER ANDERE?**

**ENNEAGRAMMATISCHE EINSICHTEN**

Wilfried Reifarth

# Wie anders ist der Andere?

Enneagrammatische Einsichten

2. verbesserte Auflage



Eigenverlag des Deutschen Vereins  
für öffentliche und private Fürsorge e.V.  
Berlin

Schriftenreihe Sonderdrucke und Sonderveröffentlichungen (SD 46)

Eigenverlag des Deutschen Vereins  
für öffentliche und private Fürsorge e.V.  
Michaelkirchstraße 17/18, 10179 Berlin  
[www.deutscher-verein.de](http://www.deutscher-verein.de)

Satz: Barbara Schmeißner

Grafiken (soweit nicht anders gekennzeichnet) und sämtliche Fotos sowie  
Umschlaggestaltung: W. Reifarth  
(Titelseite unter Verwendung eines Gemäldes von Gotthard Krupp, Berlin:  
„Ohne Titel“ [2007])

Robert Gernhardt, Der Andere. Aus: ders., Im Glück und anderswo. Gedichte  
© S.Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2002

Druck:  
Brandenburgische Universitätsdruckerei  
14476 Golm bei Potsdam

Printed in Germany 2010  
ISBN 978-3-7841-1906-9

Veröffentlicht mit Förderung durch das Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)

*Für Barbara*



# Inhalt

<b>Erster Teil:</b>	
<b>Enneagrammatische Einsichten</b>	<b>11</b>
<b>1. Einleitung</b>	<b>12</b>
Anmerkungen zur „Architektur“ dieses Buches	15
<b>2. Elefantöser Beginn</b>	<b>18</b>
<b>3. Häufig geäußerte Vorurteile (HgV)</b>	<b>22</b>
Vorurteil 1: „Das Enneagramm ist Esoterik.“	22
Vorurteil 2: „Ich habe etwas dagegen, Menschen in Schubladen zu pressen.“	26
Vorurteil 3: „Was für ein Blödsinn zu glauben, dass die unendliche Vielfalt, die es auf der Welt gibt, mit nur neun Kategorien zu erfassen sei!“	27
Ethischer Kodex der International Enneagram Association (IEA)	29
<b>4. Kurzfassungen der Ennea-Muster EINS bis NEUN</b>	<b>31</b>
Beziehungsbotschaft	31
Energetische Ausstrahlung	31
Charakteristische Aspekte	31
Wie sich Verwicklung zeigt	32
Wie sich Entwicklung zeigt	32
Ennea-Muster EINS / Kurzfassung	34
Ennea-Muster ZWEI / Kurzfassung	36
Ennea-Muster DREI / Kurzfassung	38
Ennea-Muster VIER / Kurzfassung	40
Ennea-Muster FÜNF / Kurzfassung	42
Ennea-Muster SECHS / Kurzfassung	44
Ennea-Muster SIEBEN / Kurzfassung	46
Ennea-Muster ACHT / Kurzfassung	48
Ennea-Muster NEUN / Kurzfassung	50
Nachbemerkung	52
<b>5. Tiefendimensionen der Ennea-Muster EINS bis NEUN</b>	<b>53</b>
Tiefendimensionen des Ennea-Musters EINS	55
Tiefendimensionen des Ennea-Musters ZWEI	58
Tiefendimensionen des Ennea-Musters DREI	60
Tiefendimensionen des Ennea-Musters VIER	63
Tiefendimensionen des Ennea-Musters FÜNF	66

Tiefendimensionen des Ennea-Musters SECHS	70
Tiefendimensionen des Ennea-Musters SIEBEN	74
Tiefendimensionen des Ennea-Musters ACHT	77
Tiefendimensionen des Ennea-Musters NEUN	81
<b>6. Die Mustervarianten der Ennea-Muster EINS bis NEUN</b>	<b>85</b>
Mustervarianten des Ennea-Musters EINS: Zorn	91
Mustervarianten des Ennea-Musters ZWEI: Stolz	93
Mustervarianten des Ennea-Musters DREI: Eitelkeit	94
Mustervarianten des Ennea-Musters VIER: Neid	96
Mustervarianten des Ennea-Musters FÜNF: Geiz	97
Mustervarianten des Ennea-Musters SECHS: Angst	99
Mustervarianten des Ennea-Musters SIEBEN: Völlerei	100
Mustervarianten des Ennea-Musters ACHT: Wollust	102
Mustervarianten des Ennea-Musters NEUN: Acedia	103
<b>Zweiter Teil:</b>	
<b>Spirituelle Dimensionen enneagrammatischer Einsichten</b>	<b>107</b>
<b>1. Die spirituelle Dimension des Enneagramms</b>	<b>108</b>
Die Holy Ideas	110
Der Inner Flow	114
Das Seelenkind	119
Der idealisierte Aspekt	120
Die spirituelle Dimension des Ennea-Musters EINS	122
Die spirituelle Dimension des Ennea-Musters ZWEI	125
Die spirituelle Dimension des Ennea-Musters DREI	129
Die spirituelle Dimension des Ennea-Musters VIER	132
Die spirituelle Dimension des Ennea-Musters FÜNF	135
Die spirituelle Dimension des Ennea-Musters SECHS	139
Die spirituelle Dimension des Ennea-Musters SIEBEN	142
Die spirituelle Dimension des Ennea-Musters ACHT	145
Die spirituelle Dimension des Ennea-Musters NEUN	148
<b>2. Exkurs über Spiritualität, Sucht und das Enneagramm</b>	<b>155</b>
Gregory Bateson und die AA	156
Die zwölf Schritte der AA und die Arbeit mit dem Enneagramm	163
Wie die 12 Schritte und das Enneagramm zusammenhängen	165
<b>3. Martin Buber, der Dialog und das Enneagramm</b>	<b>172</b>
Der Weg des Menschen nach der chassidischen Lehre und das Enneagramm	174

Selbstbesinnung	175
Der besondere Weg	176
Entschlossenheit	177
Bei sich beginnen	178
Sich mit sich nicht befassen	179
Hier wo man steht	181
Ich und Du	183
Ich und Du: Erster Teil	186
Ich und Du: Zweiter Teil	188
Ich und Du: Dritter Teil	191
<b>Dritter Teil:</b>	
<b>Anwendungen enneagrammatischer Einsichten</b>	<b>193</b>
<b>1. Das AHLMOZ-Prinzip:</b>	
<b>Grundfaktoren des Zwischenmenschlichen</b>	<b>194</b>
Entstehungsgeschichte	194
Angst	196
Liebe	197
Macht	200
Ordnung	201
Zeit	202
Humor	203
Das AHLMOZ-Prinzip in Kurzfassung	204
Nutzanwendungen	205
<b>2. Die enneagrammatische Differenzierung des AHLMOZ-Prinzips</b>	<b>210</b>
Hinweise zur Systematik	211
Enneagrammatische Differenzierung des Umgangs mit der Angst	211
Enneagrammatische Differenzierung des Umgangs mit Humor	215
Enneagrammatische Differenzierung des Umgangs mit der Liebe	224
Enneagrammatische Differenzierung des Umgangs mit der Macht	231
Enneagrammatische Differenzierung des Umgangs mit der Ordnung	236
Enneagrammatische Differenzierung des Umgangs mit der Zeit	241
Enneagrammatische Differenzierung des Umgangs mit der Gier	245
<b>3. Psychodynamik, Gruppendynamik, Ennea-Dynamik</b>	<b>250</b>
Ausgangslage	250
Was bedeutet Psychodynamik?	251
Was bedeutet Gruppendynamik?	252
Was bedeutet Ennea-Dynamik?	254
Reflexion der Konsequenzen für die Leitungsrolle	257



Vorherrschende Beziehungsdefinition bei der Leitung psychodynamischer Prozesse	258
Vorherrschende Beziehungsdefinition bei der Leitung gruppodynamischer Prozesse	259
Vorherrschende Beziehungsdefinitionen bei der Leitung ennea-dynamischer Prozesse	260
<b>4. Enneagramm und gute Elternschaft</b>	<b>263</b>
<b>5. Enneagrammatisch bewusstes Führen und Leiten</b>	<b>271</b>
Wie eine gute Führung von Menschen des Musters EINS gelingen kann	277
Wie eine gute Führung von Menschen des Musters ZWEI gelingen kann	279
Wie eine gute Führung von Menschen des Musters DREI gelingen kann	280
Wie eine gute Führung von Menschen des Musters VIER gelingen kann	281
Wie eine gute Führung von Menschen des Musters FÜNF gelingen kann	283
Wie eine gute Führung von Menschen des Musters SECHS gelingen kann	284
Wie eine gute Führung von Menschen des Musters SIEBEN gelingen kann	286
Wie eine gute Führung von Menschen des Musters ACHT gelingen kann	287
Wie eine gute Führung von Menschen des Musters NEUN gelingen kann	289
Nachbemerkung	291
<b>Schlussbemerkung</b>	<b>293</b>
<b>Verwendete Literatur</b>	<b>296</b>
<b>Kontakt</b>	<b>299</b>



## **Der Andere**

Der andere Mensch. Unglaublich,  
dass es ihn gibt, den anderen  
Menschen, der da sitzt  
und auf mich schaut und denkt:  
Dieser andere Mensch. Unglaublich,  
dass es den gibt! So  
blicken wir einander an:  
Ungläubig der andere Mensch  
mich und ich voller Unglauben  
den anderen Menschen:  
Dass es uns gibt.

*(Robert Gernhardt: Im Glück und anderswo)*

**Erster Teil:**  
**Enneagrammatische Einsichten**

## 1. Einleitung

Was bin ich? Was soll ich tun? Was kann ich glauben? Hierauf reduziert sich alles in der Philosophie. Es wäre zu wünschen, man könnte mehr Dinge so simplifizieren; wenigstens sollte man versuchen, ob man nicht alles, was man in einer Schrift zu traktieren gedenkt, gleich anfangs so entwerfen könnte.

(Georg Christoph Lichtenberg, Vermischte Schriften I, 81)

Die enneagrammatische Sicht des Lebendigen fügt diesen drei Fragen noch eine vierte hinzu: Wer ist der Andere? Es geht also um *meine Eigenheit* und um die *Eigenheit des Anderen*. Letztere bezeichnet der Philosoph des Zwischenmenschlichen, *Martin Buber*, als *Anderheit*.

Die enneagrammatische Sicht des Lebendigen könnte man, etwas pathetisch formuliert, das Hohelied der Anderheit nennen. Sie bietet uns Beschreibungen der verschiedenen, unter uns Menschen vorkommenden Eigenheiten in einer bisher nicht gekannten Präzision, Systematik und Wirklichkeitstreue. (Und die meisten Beschreibungen sind, weil ich mich darin nicht wirklich wiedererkenne, für mich natürlich „Anderheiten“.)

*Ennea* ist das griechische Wort für die Zahl Neun, und *gramma* bedeutet soviel wie „Zeichen“ oder „Figur“. Ein Enneagramm ist also ein in einer Figur darstellbares Ideen-System, das neun Eigenheiten der menschlichen Seele benennt, sie in einen Zusammenhang bringt, sie erläutert und beschreibt. Es tut dies in den uns bereits vertrauten Dimensionen des Menschseins und fügt neue, bisher weniger vertraute Beschreibungen hinzu.

Es ist ein System, weil seine einzelnen Elemente zueinander in einer Wechselwirkung stehen, sich also ständig gegenseitig beeinflussen. Seine Präzision besteht darin, dass es Stärke und Richtung dieses wechselseitigen Einflusses genau benennen kann. Und es kann nur funktionieren, weil es auf jedes seiner Elemente angewiesen ist. Würde auch nur eines fehlen, könnte es kein funktionierendes System mehr sein.

Und weil es ein System ist, folgt daraus weiterhin: Es kann keine Wertunterschiede zwischen seinen einzelnen Elementen geben, also weder eine Hierarchie hinsichtlich ihrer Bedeutung noch ein Besser oder Schlechter in qualitativer oder sonst wie wertender Hinsicht: Sie alle sind gleich wertvoll. Licht und Schatten, „gute“ und „böse“ Anteile, aus denen jede menschliche Eigenheit zusammengesetzt ist, führen in ihrer jeweiligen Summe zum selben Ergebnis. Die Eigenheiten sind einfach verschiedene Lebensentwürfe, sind verschiedene Arten und Weisen, in der Welt zu sein. Jede von ihnen hat das Potenzial, voll lebensstauglich zu sein. Aber jede von ihnen hat auch das Potenzial, am Leben zu scheitern.

Die uns allen am meisten vertraute Ebene der Betrachtung menschlicher Eigenheiten ist die Ebene des Verhaltens. Auf ihr können wir unmittelbar wahrnehmen und beobachten. Wer professionell mit Menschen arbeitet, hat gelernt, seine ihm innewohnende Tendenz zur Bewertung bewusst zu kontrollieren. Seine Wahrnehmungen und Beobachtungen können sogar einen gewissen Grad an Objektivität erreichen. Die Wahrheitsprobe fällt positiv aus, wenn verschiedene Beobachter unabhängig voneinander zu sehr ähnlichen Ergebnissen kommen. (Die Vorsicht in der Formulierung soll allerdings nahe legen, dass dieser Zustand tatsächlich eher selten vorkommt.)

Zum Alltagswissen gehört ferner, dass jedes Verhalten von Kräften gesteuert wird, die unterhalb dessen liegen, was sichtbar wird. Wir geben diesen Kräften die Namen Motive, Instinkte, Gefühle usw. Bereits hier ist es mit der Möglichkeit, objektiv beobachten und wahrzunehmen zu können, so gut wie vorbei. Wir sind vielmehr auf Schlussfolgerungen aus Beobachtungen und auf Interpretationen von – hoffentlich unverfälschten – Wahrnehmungsdaten angewiesen. Und fast unvermeidlich kommt ein weiterer Aspekt ins Spiel, nämlich, in welchen größeren Zusammenhang der interpretierende Mensch die Puzzleteile seiner Beobachtung fügt. Mit anderen Worten: welches Menschenbild er hat.

In den Humanwissenschaften – und insbesondere in den daraus entwickelten psychotherapeutischen Schulen – haben diese Menschenbilder unterschiedliche Namen bekommen, je nachdem, wie ihre Namensgeber die Welt als Ganzes und die Menschen in ihr angeschaut haben. Das heißt, welchen Aspekt sie für besonders bedeutsam oder zentral hielten und halten: Transaktionsanalyse, Systemische Therapie, Neurolinguistisches Programmieren, Logotherapie, Verhaltenstherapie, Psychoanalyse, Psychodrama, Gestalttherapie, Klient-zentrierte Gesprächspsychotherapie usw. Und aus fast jeder dieser Schulen haben sich weitere Verzweigungen heraus differenziert, sodass es nicht leicht ist, das Ähnliche im Verschiedenen herauszufinden, das wirklich Neue von dem nur neu oder anders Formulierten zu unterscheiden und der darin angelegten babylonischen Sprach- und Begriffsverwirrung zu entgehen.

Im Gefolge dieser Menschenbilder tut sich die Frage auf, wie der so oder anders „funktionierende“ Mensch zu seinem Sosein gekommen ist: Bringt er das, was ihn entscheidend ausmacht, bereits mit, wenn er zur Welt kommt oder brachte es ihm seine – wie auch immer geartete – Umwelt bei, so zu werden, wie er ist? Die Antwort auf diese Frage hat erhebliche Folgen für die professionelle Identität aller Berufe, in denen es um den Menschen geht, bestimmt sie doch sowohl die Eingriffsschwelle als auch die Art und das Ausmaß des professionellen Optimismus bezüglich dessen, was für veränderbar gehalten wird und was nicht.

Hier enden für gewöhnlich die in den Humanwissenschaften vorherrschenden Ebenen der Betrachtung.

Die enneagrammatische Sicht des Lebendigen fügt eine neue Ebene hinzu: Weil sie unterstellt, dass die Eigenheiten der Menschen, die sie beschreibt, bereits bei ihrer Geburt vorhanden sind oder deren Anlage bereits vorgeprägt ist und nur noch ausgeprägt werden kann, muss sie weiterfragen: Wie kommt es zu dieser Vorprägung? Wodurch wird es bewirkt, dass ein Mensch so und nicht anders wird?

Weiterhin besteht beim heutigen Stand der enneagrammatischen Theorieentwicklung Übereinstimmung unter den Experten, dass eine solche Prägung ein ganzes Menschenleben überdauert.

„In jedes Menschen Charakter sitzt etwas, das sich nicht brechen lässt: das Knochengebäude des Charakters; und dieses ändern wollen heißt immer, ein Schaf das Apportieren lehren.“

So wusste es bereits der Göttinger Physiker Georg Christoph Lichtenberg vor mehr als zweihundert Jahren. Dennoch löst diese Behauptung bei Menschen, die am Anfang ihres Enneagramm-Studiums stehen, starke Widerstände und großes Unbehagen aus. Sie fühlen sich in ihren Wachstumsbemühungen demotiviert und entmutigt, eigentlich zu Unrecht – denn Veränderungsoptionen werden lediglich auf ein realistisches Maß zurückgeführt, das der Lebenswirklichkeit von uns Menschen entspricht: Sie sind Entwicklungsprozesse innerhalb ihres Soseins, die sich aus der Innensicht der Betroffenen durchaus wie kleine Revolutionen anfühlen können. Von außen (mit den Augen der Anderheit) betrachtet, erscheinen sie weit weniger dramatisch.

Von entscheidender Bedeutung ist die Antwort auf die Frage, was dazu führt, dass eine Prägung sich als so mächtig erweist. Die Qualität der Antwort kommt aus dem Bereich, der unterhalb der seelischen Dimension angesiedelt ist: Die Ennea-Theorie schlägt erstmals eine Brücke zwischen dem Bereich des Seelischen und dem des Geistigen, oder anders ausgedrückt: dem Bereich des Spirituellen. Das vorliegende Buch ist ein Versuch, diese Dimensionen zu durchschreiten und einige der hier möglichen Antworten zu geben.

Weniger als zwanzig Jahre nach Erscheinen der ersten deutschsprachigen Veröffentlichung befinden wir uns, was die Enneagramm-Theorie angeht, in einer vergleichsweise luxuriösen Lage: Jedes dieser neun Enneagramm-Muster hat mittlerweile eine Autorin oder einen Autoren hervorgebracht, von denen das enneagrammatische Ganze aus ihrer jeweils ureigenen Sicht interpretiert wird. Konsequentes Studium dieser Theorie würde also bedeuten, alle diese Interpretationen zu erlernen, also gleichsam neunsprachig werden zu wollen.

Bleibt mir zum Schluss nur noch eine Frage: Wozu überhaupt die ganze Tortur? Welches sind die Früchte des redlichen Studiums und des Erlernens dieser enormen Komplexität? Ein tiefes Verstehen des Anderen, aus dem wirkliche Toleranz, ehrlicher Respekt, aufrichtiges Mitgefühl und damit ein genauer und unverstellter Zugang zu eben diesem Anderen entstehen können. Und die Freude, hierin jeden Tag ein bisschen wachsen zu können. Kurz: dem großen Ziel wahrer Mitmenschlichkeit Schritt für Schritt näher zu kommen.

Ich befürchte, dass dieses Ziel realistischerweise nur so und nicht nach einem, wie raffiniert auch immer optimierten, Schnellaufgussverfahren wirklich zu erreichen ist.

### **Anmerkungen zur „Architektur“ dieses Buches**

---

Dieses Buch wendet sich in erster Linie an Menschen, die bereits mit den Grundlagen der Enneagramm-Theorie vertraut sind. Die Vielzahl bisher veröffentlichter Einführungen in dieses Thema lässt es mir vertretbar erscheinen, auf eine zusätzliche Einführung zu verzichten. Eine Kurzübersicht der wesentlichen Charakteristika der einzelnen Ennea-Muster halte ich jedoch für sinnvoll: einerseits, weil die Wiederholung bekanntlich die Mutter der Wissenschaften ist und andererseits, weil die Inhalte, um die es dabei geht, auf merkwürdige Weise *vergessensgeneigt* sind – fast so, als würde sich unser Bewusstsein dagegen sträuben, die Anderheit zu erlernen.

Das vorliegende Buch baut inhaltlich auf meinem 1997 erschienenen Werk: „Das Enneagramm. Idee – Dynamik – Dimensionen“ auf und führt es fort. Die dort vorgenommene Interpretation des Enneagramms hat sich bis heute im Großen und Ganzen als richtig erwiesen, sodass es für mich inhaltlich nichts Wichtiges zu revidieren oder zu korrigieren gibt. Das erste Buch war und ist als Einführung gedacht. Da es weiterhin lieferbar ist, fühle ich mich legitimiert, die dort behandelten Themen und Aspekte hier nicht erneut aufzugreifen. Weil ich Selbstzitierungen und ähnliche Redundanzen nicht besonders attraktiv finde, gibt es in diesem Buch kaum Überschneidungen zum ersten. Das heißt im Ergebnis, dass diejenigen Leserinnen und Leser, die sich mit den Grundlagen des Themas bereits vertraut gemacht haben, vom vorliegenden Buch größeren Gewinn haben werden. Andererseits gebietet es meine Auffassung von Höflichkeit gegenüber der Leserin und dem Leser, dass ein Text voraussetzungsfrei und aus sich selbst heraus verständlich sein sollte. Auf diesem schmalen Grat habe ich versucht, die Balance nicht zu verlieren.

Das vorliegende Buch ist also *mein* Versuch, die mittlerweile fast unüberschaubar komplex gewordene Ennea-Landschaft in ihrer thematischen Differenzie-



rung auf *Landmarks* hin abzusuchen und die Elemente sichtbar zu machen, die dieser Landschaft ihr eigentümliches und unverwechselbares Gepräge geben. Zugleich ist das Buch der Versuch, die in der Zwischenzeit stattgefundenen Entdeckungen in die aktualisierte Landkarte einzuarbeiten. Mein Blick auf das Ganze ist – im Sinne der hier dargestellten Weltsicht – natürlich alles andere als objektiv, aber ich möchte glauben, dass er Plausibilität und praktischen Nutzen für sich beanspruchen darf. Dafür habe ich zumindest hinreichend empirische Belege.

*Meine Kriterien für die Auswahl „zwölf Jahre danach“ waren:*

- Wessen Beiträge sind *original*? Mit anderen Worten: Es geht mir darum, die tatsächliche Urheberschaft hervorzuheben und deren möglichst werktreue Beschreibung und Würdigung zu versuchen.
- Wessen Beiträge sind *originell*? Welche Beiträge haben sich als schlüssige und konsistente Weiterentwicklungen erwiesen?
- Welche der zahllosen Beiträge haben die „Wahrheitsprobe der Zeit“ (M. Buber) bestanden?

Als *Ein-Mann-Jury* kann ich bei meiner Wertung nicht *nicht* anmaßend sein; ich habe mich jedoch um Sorgfalt bemüht. Kennerinnen und Kenner der Materie werden einige sehr populäre Namen in meiner Auswahl schmerzlich vermissen, insbesondere die Namen all derjenigen, deren überragende Leistung in der Verbreitung, Popularisierung und Lehre der Enneagramm-Idee liegt. Deren Beiträge habe ich bereits in meinem ersten Buch zu würdigen versucht. Hier sind – wie gesagt – die Auswahlkriterien andere.

Die *drei Teile* dieses Buches beschäftigen sich mit drei verschiedenen Bereichen: *Seele, Geist* und *Anwendung der Erkenntnisse auf die Verhaltensebene*.

Im *ersten Teil* werden die Differenzierungen des Seelischen, wie sie sich aus der Enneagramm-Perspektive darstellen, beschrieben. Es ist mir ein Anliegen, die erstaunliche Pionierarbeit *Claudio Naranjos*, auf dessen Schultern fast alle nachfolgenden Autorinnen und Autoren stehen, ausführlich zu würdigen. Die sich daran anschließende, eingehende Beschäftigung mit den sogenannten „*Subtypen*“ – faktisch eine dreifache Differenzierung und Variantenbildung jedes der neun Muster – ist eine notwendige Folge aus meinen Erfahrungen mit der Anwendung der Enneagramm-Theorie in der täglichen Praxis helfender Berufe und in mehrjährigen Weiterbildungen. Es geht darum, den im Ähnlichen tatsächlich vorkommenden Unterschieden Begriff und Sprache zu verleihen, um genauer diagnostizieren und dem Individuum und dessen Eigenheit bei der Auswahl professioneller Interventionen gerechter werden zu können.

Im *zweiten Teil* geht es um die geistige Dimension des Menschseins. In der Enneagramm-Theorie liegt diesem Bereich die Hypothese zugrunde, dass wir für unsere *Individuation*, also dafür, dass wir dieser einzigartige und unverwechselbare Mensch werden konnten, der wir sind, einen Preis bezahlen, beziehungsweise ein Opfer bringen müssen: Der Weg aus dem (vorgeburtlichen) All-Eins-Sein in die Vereinzelnung der individuellen Existenz geht mit einem Verlust des Wissens um einen großen Zusammenhang einher. Dieser Verlust führt zu einer spezifischen Verzerrung unserer Weltsicht. Und dieser Verzerrung wiederum ist nur durch die *Erkenntnis des Verlusts* beizukommen.

Danach mache ich in einem *Exkurs* mit einer sehr handfesten Form der Spiritualität bekannt, die bereits buchstäblich Millionen von Menschen das Leben gerettet hat: die Spiritualität der 12 Schritte der *Anonymen Alkoholiker (AA)*. Ich berichte von einem Versuch, Enneagramm und AA-Gedanken zusammenzuführen und einander durchdringen zu lassen.

Dieselbe Intention leitet mich im nächsten Kapitel, in dem es um die *Dialog-Philosophie Martin Bubers* geht. Deren Grundzüge und die seiner Spiritualität vertragen sich meines Erachtens sehr gut mit den Grundgedanken der Enneagramm-Theorie. Dies im Einzelnen aufzuzeigen, ist meine Absicht im betreffenden Kapitel. Die Verbindung dieser drei Ideensysteme (Enneagramm, AA und Bubersche Philosophie) beschäftigt mich theoretisch und praktisch seit mehr als 15 Jahren. Hier mache ich nun erstmals den Versuch, meine bisher gewonnenen Einsichten zu Papier zu bringen.

Im *dritten Teil* fasse ich „hinein ins volle Menschenleben“ (*Goethe/Faust*) und möchte zunächst aufzeigen, welche faszinierende Erkenntnis- und Differenzierungsmöglichkeiten entstehen, wenn die enneagrammatische Sicht des Lebendigen sorgfältig auf ebenso elementare wie alltagsrelevante Phänomene wie *Angst, Humor, Liebe, Macht, Ordnung, Zeit* und *Gier* angewendet wird: Sie lassen sich mit deutlicher Trennschärfe neunfach differenzieren.

Für die folgenden Kapitel habe ich aus der Fülle der Möglichkeiten, die alltägliche Anforderungen an uns stellen, drei Bereiche ausgewählt, die ich für zugleich grundlegend wie zukunftsweisend halte: den *verantwortlichen Umgang mit Gruppen* und *mit der Dynamik offener Prozesse*, die *gute Elternschaft* und das *gute Führen und Leiten*. An ihnen möchte ich exemplarisch aufzeigen, welches enorme Differenzierungs- und Veränderungspotenzial in der Enneagramm-Idee steckt – denn nur was wir erkennen und verstehen, können wir verändern. Da die Darstellungen aller drei Bereiche „denselben Geist atmen“, lassen sie sich ohne Weiteres auch aufeinander beziehen.

## 2. Elefantöser Beginn

Mehr als dreißig Jahre Tätigkeit als Fort- und Weiterbildner für Menschen, die in helfenden Berufen arbeiten, sind an mir nicht spurlos vorübergegangen.

Mehr als fünfzehntausend Menschen habe ich in dieser Zeit kennenlernen dürfen. Ich selbst habe mich nie als „fertig“, „abgeschlossen“ oder auch nur mit hinreichendem Wissen ausgestattet erlebt und eingeschätzt. Jedes Seminar hielt und hält Entwicklungen parat, die selbst bei bestem Wissen und Können nicht vorhersehbar, geschweige denn im Voraus kalkulierbar wären. Daneben aber gibt es einige Entwicklungen, die im Blick zurück fast etwas Heiter-Selbstverständliches bekommen, obgleich die innere Zwangsläufigkeit ihres Ablaufs mitten im Prozessgeschehen kaum für mich wahrnehmbar war:

- Während einer relativ kurzen, arrogant-hochmütigen Phase am Beginn meiner Tätigkeit als Fortbildner habe ich allen Ernstes geglaubt, den Menschen in helfenden Berufen mangle es an wissenschaftlichem Denken. Diese Ansicht war mit einem kurzen Haltbarkeitsdatum versehen. Glücklicherweise konnte ich in vielen Gesprächen mit erfahrenen Praktikern lernen, worin die Komplexität wirklichen und nachhaltigen Helfens tatsächlich besteht, und dass es mehr bedeutet, einem Menschen dazu zu verhelfen, die Kontur seines Problems genauer zu erfassen, als von außen sein Problem lösen zu wollen.
- Ich konnte lernen und erfahren, dass fast jedes Problem seine Lösung bereits in sich selbst enthält. Wir brauchen einander meistens nur zu helfen, die Hindernisse zu beseitigen, die den Klarblick für die Lösung trüben.
- Methodische Feinheiten, die ich am Anfang meines Weges reizvoll fand, haben durchaus einen gewissen Unterhaltungswert, wenn sie im Prozess zeitlich geschickt platziert werden. Ihr Erkenntniswert ist aber in den meisten Fällen nicht gerade umwerfend.
- Die nachhaltigsten Wirkungen werden erreicht, wenn die konkret und wirklich vorgefundene Situation von allen so akzeptiert werden kann, wie sie ist. Aus dieser Werk- und Wirklichkeitstreue entstehen die fruchtbarsten Ideen.
- Gruppen mit mehr als zwanzig Mitgliedern sind, entgegen der landläufigen Meinung, sehr wohl zu intensiver, selbstreflexiver Arbeit in der Lage, wenn es ihnen von der Leitung zugetraut wird und gewisse Regeln, auf die ich weiter unten eingehen möchte, eingehalten werden. Erst einmal arbeitsfähig geworden, bilden sie ein konkurrenzlos großes Reservoir für

Wissen, Witz, Kreativität und Einfallsreichtum, aber auch für Fairness und Unbestechlichkeit, also für *Erwachsenheit* im attraktivsten Sinne des Wortes.

- Das Beste, was aus einer Gruppe Erwachsener werden kann, ist eine Gemeinschaft von Männern und Frauen, die ihre Erfahrung, Kraft und Hoffnung miteinander teilen. Um dies werden zu können, braucht es nur wenige, schlichte Regeln.
- Erwachsene Menschen etwas lehren zu dürfen, ist ein unschätzbares Privileg. Genau besehen haben wir, die Lehrenden, die meisten Lehrer: nämlich die Menschen, die in der Rolle der Lernenden teilnehmen.

Ziemlich früh in meiner Lernzeit als Fortbildner begegnete mir eine Geschichte, die mich nachhaltig beeindruckt und beeinflusst hat:

### **Die Blinden und der Elefant**

Hinter Ghor lag eine Stadt, deren Bewohner erblindet waren. Ein König zog eines Tages mit Gefolge und einer Armee in die Gegend. Er führte einen mächtigen Elefanten mit sich, den er bei kriegerischen Angriffen einsetzte und auch, um der Leute Ehrfurcht zu vergrößern.

Die Menschen waren begierig, mehr über den Elefanten zu erfahren und einige Blinde liefen in die Gegend, wo sie den Elefanten vermuteten. Dort angekommen betasteten sie die Teile des mächtigen Tieres, die ihnen erreichbar waren. Und da sie über den Elefanten nichts wussten, waren sie überzeugt, nun die wahren Tatsachen zu kennen.

In die Stadt zurückgekehrt, wurden sie von Neugierigen umringt, die gespannt waren, die Wahrheit über Aussehen und Gestalt des Elefanten zu erfahren.

Der Mann, dessen Hand ein Ohr betastet hatte, sagte: „Er ist groß und rau, so breit und ausgedehnt wie ein Teppich.“ Einer, der den Rüssel berührt hatte, sagte: „Ich kenne die wahren Tatsachen. Er ist eine gerade und hohle Röhre, schrecklich und zerstörerisch.“ Ein anderer, der Füße und Beine des Elefanten berührt hatte, rief: „Ich sage Euch, er ist ein mächtiger und starker Pfeiler.“ Und der Blinde, der den Schwanz des Elefanten in seinen Händen gehalten hatte, sagte: „Er ist ein riesiger Pinsel.“ Und der, der den Leib des Elefanten betastet hatte, meinte: „Glaubt mir, er ist eine wuchtige Tonne.“

Jeder hatte einen Teil von vielen berührt. Und weil keiner alles wusste, hatte jeder es falsch aufgefasst.

(Aus Indien)

Noch heute empfinde ich Dankbarkeit, dieser Geschichte begegnet zu sein. Denn: Besserwisserisches Gezänk verlor schlagartig seine Attraktivität; missionarischer Eifer, jemanden von etwas überzeugen zu wollen, was partout nicht mit dessen Weltbild kompatibel war, kam mir plötzlich albern vor. Viel interessanter wurde es, mehr von der Eigenart des Weltbildes des Anderen zu lernen und zu verstehen, um in der Folge die Anderheit des Anderen nicht mehr bedrohlich, sondern herausfordernd zu erleben: „Erstaunlich, dass man die Problemlösung völlig anders angehen und zu einem genauso guten Ergebnis kommen kann.“ Die Arbeit mit Großgruppen bot mir mehr Gelegenheit, dies zu lernen, als mir manchmal lieb war. Geht es doch in jedem dieser Gruppenprozesse immer auch um die Frage, ob die Art und Weise, wie ich meine tägliche Arbeit mache (z.B. wie ich die Beratung eines Menschen in einer Problemsituation durchführe), letztlich der kritischen Bewertung der übrigen Gruppenmitglieder standhält oder nicht. Im letzteren Falle machen alle, die es trifft, einen schmerzhaften Prozess durch.

Fazit: Die oben zitierte Fabel lehrte mich eine Wahrheit, die ich in jedem Großgruppenprozess ständig vor Augen hatte: Wir alle können bestenfalls Ausschnitte aus der Komplexität des Ganzen erkennen und wahrnehmen, und es ist Unfug, umso vehementier die Gültigkeit für das Ganze zu reklamieren, je kleiner der Ausschnitt ist, den ich beurteilen kann.

Von den metaphorischen fünf Wahrheiten, die mir die Elefantenfabel als Lektion zu lernen aufgab (Ohr, Rüssel, Bein, Schwanz und Leib), war es *arithmetisch* kein so weiter Weg mehr zu den neun Wahrheiten des Enneagramms. *Tatsächlich* waren es Welten, die dazwischen lagen. Bevor wir einen ersten, eher flüchtigen Blick in die jeweilige *Anderheit* dieser neun Welten werfen, möchte ich mich mit dem auseinandersetzen, was unseren Blick dafür trüben kann, diese Unterschiede, die uns das Enneagramm vor Augen führt, überhaupt zur Geltung kommen zu lassen: Vorurteile. Hierzu noch eine persönliche Anmerkung: Weil ich mich im (Erkenntnis-) *Mainstream* weder jemals wohl, noch zuhause gefühlt und mich stattdessen lieber in „unkartiertem Gelände“ bewegte, habe ich mich zwangsläufig als Adressat für Vorurteile angeboten. Wenn es dabei für mich eng wurde, half mir die Botschaft der folgenden Fabel von *Gerhard Branstner*:

### **Neues wagen – Spott ertragen**

Der Dachs und der Iltis trafen sich bei ihrer nächtlichen Futtersuche im Walde; und da sie sich lange nicht gesehen hatten, gingen sie plaudernd ein Stück des Weges nebeneinander her. Während aber der Dachs auf den Weg achtete, blickte der Iltis immer wieder zum nächtlichen Himmel hinauf, übersah dabei einen Wassertümpel und fiel hinein. Das war zwar nicht weiter schlimm, der Dachs aber wusste sich vor

Lachen nicht zu halten und rief einmal ums andere: Das kommt davon, wenn man die Nase zu hoch trägt!

Danach ging der Dachs allein weiter.

Der Iltis putzte noch eine Weile an sich herum, blickte dann wieder zum Himmel hinauf und setzte dann auch seinen Weg fort. Bald traf er jedoch wieder auf den Dachs, der sich verirrt hatte und froh war, dass der Iltis ihn glücklich nach Hause brachte.

Wie hast du das so leicht geschafft? fragte der Dachs.

Ich habe mich nach den Sternen gerichtet, antwortete der Iltis.

Und dafür nimmst du in Kauf, dass du hin und wieder in einen Tümpel fällst, meinte der Dachs.

Und dass ein Dachs darüber lacht, sagte der Iltis.

### 3. Häufig geäußerte Vorurteile (HgV)

Im Computerzeitalter haben wir uns daran gewöhnt, dass wir ein *Tor* durchschreiten müssen, wenn wir einen neuen Raum betreten wollen. An diesem Tor hängt ein Schild mit drei ominösen Buchstaben: *FAQ – Frequently Asked Questions*.

Klopfen wir dort an und treten ein, finden wir all die Fragen sortiert, die sich einem Nutzer irgendwann auf seinem Erkundungsweg durch den neuen Raum stellen. Manchmal lassen die gegebenen Antworten die Fragenden noch ratloser zurück, als sie zu Beginn waren. Fast immer aber, so ist jedenfalls mein Eindruck, bekommt die Eitelkeit der Fragenden einen kleinen Hieb versetzt: Das System zeigt ihnen, dass sie einfach noch zu wenig wissen. Vor allem neigen sie dazu, die Komplexität des Systems zu unterschätzen. Befolgen sie jedoch die Anweisungen, die in der Antwort enthalten sind, „zaubert“ das System mittels einer – vielleicht nicht unbedingt nahe liegenden – Tastenkombination eine neue, zusätzliche Ebene hervor, auf der das Problem der Fragenden „spielend“ gelöst wird.

Oder es verweist auf ein Untermenü, das bereits Antworten (Anwendungen) parat hält, für die die Fragenden noch nicht mal eine Frage haben. Kurzum: Wie immer wir es drehen und wenden, die Lage hat etwas von einem ungleichen Kampf, ähnlich dem berühmten Vorbild von David und Goliath. Wenn Ersterer allerdings nicht die Qualitäten eines *Hackers* besitzt, wird er sehr schnell feststellen, dass sich kein Stein in seiner Schleuder befindet. Im richtigen Leben „bestraft“ mancher dieser Fragenden dann das System, in dem er oder sie ihm ignorante Verachtung entgegen schleudert. Diese Tat erzeugt eine ähnliche Pointe, wie es der bekannte Aphorismus von *Georg Christoph Lichtenberg* tut:

„Die edle Einfalt in den Werken der Natur hat nur gar zu oft ihren Grund in der edlen Kurzsichtigkeit dessen, der sie beobachtet.“ (Vermischte Schriften I, Nr. 190)

Weil wir aber das Analogiepferd nicht in die Erschöpfung reiten wollen, kehren wir an dieser Stelle zum Enneagramm zurück und schauen uns beispielhaft drei von den häufig geäußerten Vorurteilen (HgV) genauer an, die über das Enneagramm existieren:

#### **Vorurteil 1: „Das Enneagramm ist Esoterik.“**

Diese Aussage zieht aus folgenden Umständen eine gewisse Berechtigung: Die Entstehungsgeschichte des Enneagramms liegt, trotz aller Recherchen, noch immer im Dunkeln. Es gibt mittlerweile zwar eine fast nicht mehr überschaubare Vielzahl von Erklärungen, von denen manche sehr plausibel klingen und

die mehr oder weniger gut belegt sind. Leider aber schließen sie sich einander oftmals gegenseitig aus.

Zu den gesicherten Daten lässt sich zählen, dass bereits in der Antike (speziell bei *Plato* und in dessen Werk *Timäus*, aber auch bei seinem Nachfolger *Plotin*, in dessen *Enneaden*) die Idee von den drei Intelligenzen des Menschen (Denken, Fühlen und Handeln) etwas sehr Vertrautes war.

Die frühchristlichen *Wüstenväter*, unter ihnen insbesondere *Evagrius Ponticus*, haben im 3. bis 5. Jahrhundert unserer Zeitrechnung während ihrer asketischen Rückzüge in ihre Einsiedeleien in der ägyptischen Wüste Erstaunliches über die Wirkungsweise des menschlichen Geistes zu Tage gefördert. Aufbauend auf der aus der griechischen Philosophie übernommenen Dreiteilung der menschlichen Fähigkeiten in einen physischen, kognitiven und seelischen Bereich, unterteilte *Evagrius* jeden dieser Bereiche noch einmal dreifach. Die so entstandenen neun Bereiche nannte er *logismoi*. Sie waren gefühlsgeladene Gedanken, die den Menschen beherrschten, Leidenschaften, die seine Seele in ihren Bann zogen oder Antriebe, mit denen er zurechtkommen musste. Im weiteren Gang der Geschichte blieben uns sieben dieser neun Herausforderungen, an denen ein Mensch scheitern konnte, als *christliche Todsünden* erhalten.

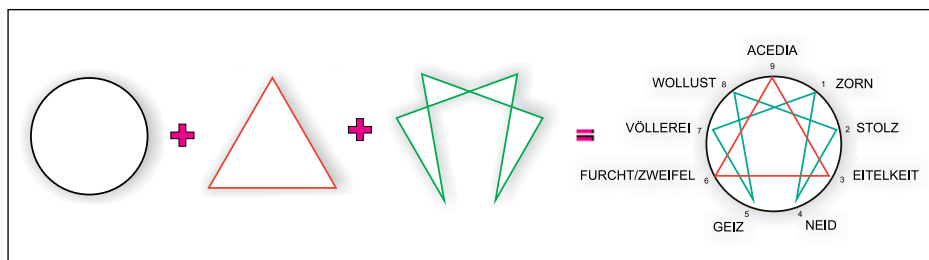
Die jüdische Mystik, insbesondere die *Kabbalah*, kennt eine Einteilung der Welt in drei Sphären (*Kether*, *Binah*, *Hokmah*) in Form des sog. „Baum des Lebens“ (*Etz Hayim*) und innerhalb jeder dieser Sphären eine weitere Unterteilung in drei sogenannten *Sefiroth*. Die islamische Mystik, hier insbesondere die der *Sufis*, kennt die Neunzahl als zentrales und zugleich höchstes Ordnungsprinzip. Seinen höchsten Ausdruck findet es in den 99 Namen Allahs.

Im Buddhismus, im Hinduismus, im Taoismus, überall finden sich Bezugnahmen auf das „Gesetz der Drei“. Nirgendwo allerdings finden wir in diesen Traditionen das Enneagramm als Landkarte der menschlichen Seele, so wie wir es heute vor uns haben. Dieses ist der genialen Einsicht eines Bolivianers namens *Oscar Ichazo* zu verdanken. Er hat die verschiedenen Elemente des Diagramms bestehend

- aus einem Kreis,
- darin ein gleichseitiges Dreieck und ein darauf gelegtes unregelmäßiges Sechseck,
- das Gesetz der Drei und das Gesetz der Sieben sowie
- die neun vorherrschenden Leidenschaften, die bereits *Evagrius Ponticus* mit den Dämonen in Verbindung brachte,

erstmalig in einen Zusammenhang gebracht.





Dieser Zusammenhang erweist sich heutzutage als das komplexeste, genaueste und wirkmächtigste System zum Verständnis der menschlichen Persönlichkeit. Zudem lernen wir mit seiner Hilfe zu verstehen, wie die geistigen Kräfte unterhalb der Ebene des Seelischen wirken, womit Ichazo eine Brücke zwischen dem Seelischen und dem Geistigen schlägt.

Auf den Schultern dieses Riesen stehen viele „Zwerge“ von allerdings unterschiedlicher Statur. Nur wenige von ihnen können, trotz ihrer bevorzugten Positionierung, weiter ins Ennea-Land blicken als ihr „Podest“ Oscar Ichazo. Merkwürdigerweise gebärdet sich dieser Riese wie eine Sphinx, wenn es um die präzise Aufdeckung seiner Quellen geht. Zum Beispiel, wie viel er wirklich von *Georg Iwanowitsch Gurdjjeff* wusste bzw. gelernt hat.

Dieser Monsieur Gurdjjeff ist eine der komplexesten und schillerndsten Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts. Er ist, Genaues weiß man nicht, wahrscheinlich 1866 in Armenien geboren; 1949 ist er in der Nähe von Paris gestorben. Sein tatsächlicher Beitrag zur Entwicklung der Enneagramm-Theorie ist bis heute Gegenstand kontroverser Diskussion. Die ihn näher kannten, entwerfen sehr widersprüchliche Bilder von ihm. Sicher scheint zu sein, dass er es war, der das Enneagrammsymbol in die westliche Welt eingeführt hat. Es lässt sich hingegen nicht mit hinreichender Sicherheit sagen, ob er das sog. *Enneagramm der Persönlichkeit* in der heutigen Form kannte oder nicht.

Für ihn war jedoch klar, dass alles, was existiert, nur aus einer Wechselwirkung zwischen drei Kräften entstanden sein kann. Dieses Phänomen nannte er das *Gesetz der Drei*. Einen ähnlich bedeutsamen Rang gab er dem *Gesetz der Sieben*: Es beschreibt die Art und Weise, wie sich alles, was existiert, über die Zeit verändert, denn alles, was existiert, verändert sich permanent. Er lehrte das Enneagramm als *Symbol des Lebendigen* und führte seine Schüler mittels Tanzbewegungen (*Sacred Dances*) in dessen innere Dynamik ein. Mit seiner Interpretation des Enneagramms als Modell aller Prozesse des Lebendigen werde ich mich in einem dritten Buch intensiv auseinandersetzen.

Es gibt einige „Zwerge“ auf Oscar Ichazos Schultern, die ihrerseits fast ein riesenhaftes Format entwickelt haben. Zu ihnen gehört in erster Linie *Clau-*

*dio Naranjo*, im Erstberuf Psychiater. Naranjo bekam Anfang der 70er-Jahre, zusammen mit vierzig weiteren Experten, die überwiegend der sog. *Human-Potential-Bewegung* angehörten, von Ichazo die Gelegenheit einer Einführung in das enneagrammatische Wissen. Diese „Initiation“ fand in der nordchilenischen Wüste nahe bei einem kleinen Ort namens *Arica* statt. Alle Teilnehmenden wurden verpflichtet, dieses Wissen geheim zu halten – es also *esoterisch* zu gebrauchen. Dass sich dies letztlich nicht durchhalten ließ, ist aus heutiger Sicht allerdings eher ein Glücksfall als eine Katastrophe.

*Sandra Maitri*, eine Schülerin Naranjos aus den Anfangsjahren seiner Beschäftigung mit der Idee, gehört nach meiner Ansicht ebenfalls zu denen, die unseren Blick für entscheidend neue Dimensionen des Enneagramms geöffnet haben. Sie stellt ihrem Buch *The Spiritual Dimension of the Enneagram* folgende Widmung voran:

TO OSCAR ICHAZO, THE TEACHER BEHIND THE DOOR, CLAUDIO NARANJO, WHO OPENED IT, AND HAMEED ALI (A. H. ALMAAS), WHO TEACHES ME TO WALK THROUGH IT.

Von Maitris und von Almaas' Beiträgen zur Ausweitung und Bereicherung der Enneagramm-Theorie wird im zweiten Teil des Buches ausführlich die Rede sein.

Fazit: In der Entstehungsgeschichte, die hier absichtlich vereinfacht wurde, um der Leserin und dem Leser weitere, tatsächlich geschehene Verschlungenheiten zu ersparen, gibt es unaufgeklärte Zusammenhänge. Manches liegt bis heute im Dunkel und trägt dadurch seinen Teil zum Esoterik-Klischee bei.

Ein weiterer Grund liegt in der Politik mancher, insbesondere deutschsprachiger Verlage: Die ersten Veröffentlichungen – es waren fast ausschließlich Übersetzungen aus dem Amerikanischen – erschienen Anfang der Neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts. Es war eine Zeit, in der die Verlagsbranche mit dem Label „Esoterik“ gutes Geld machen konnte und davon auch reichlich Gebrauch gemacht hat. Als dieser Trend abflaute, firmierten dieselben Autoren plötzlich unter dem Label „Sachbuch“. Sehr aufschlussreich lässt sich das an der Publikationsgeschichte der Werke *Helen Palmers* und anderer Good- bzw. Bestseller-Autoren wie *Don Richard Riso* ablesen.

## Vorurteil 2:

### „Ich habe etwas dagegen, Menschen in Schubladen zu pressen.“

Einmal davon abgesehen, dass – wie es so treffend heißt – „nicht alle, die ihrer Ketten spotten, wirklich frei sind“, weil Selbstbild und Einschätzung eigenen Verhaltens durch andere nicht unbedingt deckungsgleich sein müssen, wird in Sachen Enneagramm erst ein Schuh daraus, wenn man das Ganze umkehrt. In Wahrheit ist es nämlich so, dass uns nicht das Enneagramm in eine von neun möglichen Kisten zwingt, sondern dass wir bereits ziemlich vom Anfang unserer Persönlichkeitswerdung an in einer Kiste stecken: im Gefängnis der Ego-fixierung. Das Enneagramm zeigt uns lediglich, wenn wir es denn wahrnehmen wollen, einen Weg hinaus. Diese Zusammenhänge werde ich weiter unten ausführlich darstellen.

Es soll an dieser Stelle aber durchaus nicht der Eindruck erweckt werden, als wäre uns Menschen die Tendenz zur Stereotypisierung fremd. Im Gegenteil: Diese Tendenz ist fast so etwas wie eine *anthropologische Konstante*. Und weil das so ist, kann eine Idee noch so differenziert sein: Sie wird niemals davor gefeit sein, von eben dieser menschlichen Tendenz *verhunzt* zu werden.

Wenn wir einmal couragiert, einigermaßen schonungslos und selbstkritisch hinschauen, stellen wir fest, dass wir bezüglich der meisten Sachverhalte unseres Lebens mit nur *zwei* Kategorien auskommen: Freund – Feind; Eigenes – Fremdes; Männer – Frauen; gut – böse; links – rechts usw. Unser hehres Bild von uns selbst nötigt uns allerdings, eine solche Einsicht heftig zu negieren.

Bereits die kontinuierliche Verwendung von fünf fein säuberlich voneinander getrennten Kategorien desselben Sachverhaltes überfordert nach meiner Beobachtung viele Menschen in ihrem gelebten Alltag. Geradezu bigott wirkt angesichts dieser Beobachtung die in den folgenden Sätzen zum Vorschein kommende Empörung: „Stell’ dir vor – da sagen diese Leute, die sich mit dem Enneagramm beschäftigen, Sätze wie: Mein Chef ist eine ZEHN!“

„Na und“, müsste man dem eigentlich entgegen, „wie wurde denn derselbe Sachverhalt vorher ausgedrückt?“ Zumindest in informellen Gesprächen ist darüber leicht Einigkeit zu erzielen: Besagter Chef wurde davor zur Gänze mit dem Körperteil identifiziert, mit dem er den Leitungssessel „besitzt“. Ist die enneagrammatische Verschlüsselung – damit verglichen – nicht als zivilisatorischer Fortschritt zu werten?

Noch ein weiteres Phänomen „legitimiert“ die Abneigung vor Schubladen: Es kommt vor, dass Menschen, die in Teams arbeiten und deshalb viele Gelegenheiten haben, ihre Kolleginnen und Kollegen genauer kennenzulernen, ihr gerade neu erworbenes Wissen in stereotypisierender Manier gegen den vermeintlich ahnungslosen Rest des Teams anwenden. Wie Kinder, denen man einen

Hammer gibt und die in der Folge alles für einen Nagel halten. Ich finde die Empörung darüber wirklich berechtigt.

Wartet man jedoch eine Weile zu, tritt dieses Phänomen immer seltener auf. Die „Frühreif-Kundigen“ merken, dass sie mit dieser Schablonisierung weder ihren Kollegen noch sich selbst einen Gefallen tun. Denn es ändert sich dadurch weder etwas in den zwischenmenschlichen Beziehungen zum Positiven noch taugt die Schablonisierung als Waffe. Was hingegen auf der Habenseite entstehen kann, ist etwas sehr Wertvolles: Bei wirklich sorgfältiger Beantwortung der Frage, wer der oder die Andere wirklich ist, werde ich unversehens mit meinem Vermögen konfrontiert, fair und objektiv wahrnehmen zu können. Ich kann allerdings auch zu dem Ergebnis kommen, dass es sich um mein Unvermögen handelt. Beides kann jedoch einen seelisch-geistigen Wachstumsanreiz enthalten.

Werden die enneagrammatischen Einsichten mit positiver Intention angewendet, gibt es jedoch kein vergleichbares Instrument: Mit dem Enneagramm kann ich einem Menschen in einer bisher für unmöglich gehaltenen Weise gerecht werden. Die Annäherung an den Anderen ist präzise und heiter zugleich und weit davon entfernt, mit einem Gesichtsverlust bezahlt werden zu müssen. Davon handeln im Wesentlichen die folgenden Teile dieses Buches.

#### **Vorurteil 3:**

**„Was für ein Blödsinn zu glauben, dass die unendliche Vielfalt, die es auf der Welt gibt, mit nur neun Kategorien zu erfassen sei!“**

---

Schon die Proportion „neun“ zu „unendlich“ ist wirklich so grotesk, dass man sich bereits im Voraus schämen möchte, würde man jemals an so etwas geglaubt haben. Und mein Stolz flüstert mir ein: „Gut, dass Du zu denen niemals gehören wirst.“ Andererseits ist es sehr erstaunlich, wie durchgreifend und radikal die Veränderung ist, die der intelligente Einsatz von nur zwei Kategorien in unser aller Leben bewirkt: eine *Null* und eine *Eins* haben das neue, das digitale Zeitalter herbeigeführt. Was das bereits heute bedeutet, spüren wir buchstäblich jeden Tag am eigenen Leib. Es gibt fast überhaupt keinen Lebensbereich mehr, in dem der Chip nicht in irgendeiner Funktion Einzug gehalten hat.

Die Beschleunigung der Ausweitung seines Einsatzes ist natürlich erst ab dem Erreichen einer „kritischen Masse“ möglich geworden: Die Chips mussten sowohl erst klein als auch schnell genug geworden sein, um rentabel in großen Stückzahlen hergestellt werden zu können. Dies ist aber schon seit einigen Jahren der Fall. Der Rasanz ihrer Ausbreitung steht nun nicht nur nichts mehr im Wege, sie schaffen sich ihre Anwendungsfelder bereits selbst. Und das alles nur durch die intelligente Benutzung von zwei Kategorien.

Ohne diese rasante Entwicklung und deren Richtung wäre ein weiterer Meilenstein in der Menschheitsgeschichte nicht Wirklichkeit geworden: die Entschlüsselung des menschlichen Genoms. Hier haben wir es mit der doppelten Menge von Kategorien zu tun: Vier „Bausteine“ sind dafür verantwortlich, dass es auf diesem Globus im Bereich des Lebendigen keinen natürlichen Klon gibt, der eine vollständige Identität aller Merkmale aufweisen könnte. Die immer neue Kombination dieser vier Bausteine (der Basen Adenin, Thymin, Guanin und Cytosin, kurz: ATGC) erzeugt die unendliche Verschiedenheit der individuellen Elemente einer Gattung und zugleich aber auch deren Unverwechselbarkeit mit anderen Gattungen. Metaphorisch gesagt: Wenn ich vor einer Buche stehe, kann ich sicher sein, dass ich kein ihr wirklich gleiches Exemplar auf der ganzen Welt finden werde. Andererseits werde ich überall auf dem Globus in der Lage sein, eine Buche von einer Birke zu unterscheiden, wenn ich einmal die Idee „Buche“ richtig verstanden habe.

Wie unendlich groß muss nun aber erst die Varianz sein, die aus der intelligenten Kombination von neun Kategorien zu erzeugen ist? Ohne das jemals nachprüfen zu können, möchte ich behaupten, dass man damit ein ganzes Universum füllen könnte, ohne auch nur ein einziges Mal eine Doppelung zu erzeugen. Dessen eingedenk ziehe ich es vor, im Enneagramm von *Mustern* statt von *Typen* zu sprechen: *Muster* hat für mich die Bedeutung von unauslotbarer potenzieller Vielfalt bei gleichzeitig gesichertem Wiedererkennungswert; *Typus* hat für mich den Beiklang von etwas Gestanztem, von etwas, zu dem ich fast automatisch eine Form assoziiere.

An dieser Stelle erlaube ich mir, einen Blick auf meinen persönlichen Aneignungsprozess der Enneagramm-Idee zu werfen: Alle drei Vorurteile (und noch weitere) kenne ich vom eigenen Erleben. Je mehr ich von der Idee lernen konnte, desto tiefer steckte ich in der Haut des Nutzers, der an die Tür mit den drei Buchstaben FAQ klopft und durch die erhaltene Antwort beschämt wird, weil sie zum Betreten von dahinter liegenden Räumen einlädt, von denen er vielleicht eine dunkle Ahnung, aber gewiss keine genaue Vorstellung hatte.

Wer anfängt, sich professionell mit der Enneagramm-Idee zu beschäftigen und versucht, sie in das eigene Leben und Handeln zu integrieren, wird rasch in Situationen kommen, die nach Orientierung verlangen. Es ist gut, wenn ich dann bereits eine Art ethischen Kodex zur Verfügung habe, von dem ich mich im Zweifel leiten lassen kann. Die in der IEA (*International Enneagram Association*) kooperierenden Enneagrammlehrer haben sich auf folgenden Kodex [*Professional Standards / Übersetzung W.R.*] festgelegt:

### **Ethischer Kodex der International Enneagram Association (IEA)**

---

*Das Enneagramm ist in erster Linie ein Instrument zur Verbesserung der Selbsterkenntnis und zur Transformation der Persönlichkeit.*

Wenn wir bewusst auf unsere eigenen Motive und unser Verhalten achten, hilft uns das, die zu unserem Ennea-Muster gehörenden Fallen zu umgehen. Zur Selbsterkenntnis gehört eine kontinuierliche Achtsamkeit für unser Verhalten und für unsere Abwehrmechanismen. Transformation erfordert den Mut, sich entgegen den Strukturen und Gewohnheiten unserer Persönlichkeit zu verhalten.

*Wir können füreinander eine Quelle der Ermutigung und Hilfe sein.*

Das Enneagramm lädt uns ein, aus dem Gewohnheitsmäßigen und der einförmigen Wiederkehr unserer Abwehrmuster aufzuwachen. In dieser Hinsicht dienen wir einander dazu, uns sowohl an unsere Anderheit zu erinnern als auch an die Würde, die in der Verschiedenheit liegt, mit der wir in der Welt sind. Eine Haltung offenen Gesprächs ist einer Einengung durch Theorien und Doktrinen vorzuziehen.

*Ermögliche es anderen, sich selbst zu erkennen.*

Das Enneagramm hat tiefgehende Wirkungen auf Menschen. Es ist besser, andere Menschen ihr Muster selbst entdecken lassen, anstatt zu glauben, dass wir sie besser kennen als sie sich selbst. Achte sorgfältig auf ihre Reaktionen und darauf, wie sich das Bild, das sie von sich selbst haben, verändert. Gehe ebenso sorgfältig mit ihrem Bedürfnis um, die neuen Informationen zu integrieren.

*Ein Muster beschreibt den Menschen nicht vollständig.*

Das Enneagramm sagt uns weder etwas über die tatsächliche Lebensgeschichte eines Menschen noch etwas Bedeutsames über die Qualität seines Charakters, seiner Intelligenz oder seiner Begabung. Menschen sind mehr als ihr Muster. Am Arbeitsplatz ist es besonders wichtig, dies im Bewusstsein zu behalten.

*Das Enneagramm ist ein wichtiges Instrument, um unser Mitgefühl zu steigern.*

Wenn wir die Intentionen und die inneren Logiken anderer Muster begreifen, gehen wir vorsichtiger miteinander um: Verachtung, Vorverurteilung und Erniedrigung werden seltener. Hör genau hin auf die individuelle Geschichte: Wir kennen einen Menschen nicht schon deshalb, weil wir wissen, welches Muster er hat. Die Verwendung von Stereotypen ist Zeichen einer bornierten Haltung. Sie macht uns glauben, dass wir bereits über die Motive und Einstellungen eines Menschen Bescheid wüssten. Die Neigung zum Stereotyp entsteht hauptsächlich aus negativen Erfahrungen, die wir in der Vergangenheit mit einem